

# «Zurück zur Natur» im Chalet auf Bohlseiten

Zu Besuch im Atelier von Samuel Buri in Habkern

Ein enges Strässchen führt von Habkern hinunter in den Graben und auf der andern Seite steil hinauf auf Bohlseiten. Dunkelgebrannte Chalets liegen verstreut auf dem sonnigen Hang; eines dieser Chalets – es ist oben dunkel und unten hell – ist seit zehn Jahren Samuel Buris «Refuge». Der Künstler aus Basel hat es im alten Stil umgebaut und ver-

Von Regula Zbinden  
(Text und Fotos)

bringt hier mit seiner Familie jeweils drei Sommermonate und einige Zeit im Winter.

In seinem Chalet auf Bohlseiten hat der Künstler Zeit für seine Familie; seine Frau mit der sieben Monate alten Tabea und die sechsjährige Emilie sind gegenwärtig auch das Hauptthema seiner Bilder. Hier oben findet er zurück zur Natur und erlebt manchmal sehr intensive Malzeiten.

Samuel Buri bewegt sich im Dreieck Basel – Paris – Habkern: In Basel hat er seinen Wohnsitz und arbeitet vor allem dort; mit Paris verbinden ihn

## Biographie

1935 am 27. September in Täuffelen, Kanton Bern, geboren.  
1948 in Basel. Humanistisches Gymnasium, Gewerbeschule, Maturität. Arbeitet bei Martin A. Christ und Hans Stocker.  
1959–1971 in Paris  
1962 Geburt von Flore  
1962 Geburt von Simon  
1965 Geburt von Julien  
1971–1979 in Givry in Burgund  
1980 in Paris  
1981–1982 in Zürich  
1982 Geburt von Emilie  
1983 in Basel  
1987 Geburt von Tabea  
Einzelausstellungen vor allem in Basel, Zürich und Paris; zahlreiche Gruppenausstellungen in der Schweiz und im Ausland.  
Neuere Werke am Bau:  
1983 Wandbild im Sekundarschulhaus Ittigen BE  
1985 Wandbild im Zunfthaus zum Schlüssel, Basel  
1987 Wandbild in der Eingangshalle des Betriebszentrums Bank Julius Baer, Zürich-Altstetten  
5 Chorfenster in der Pfarrkirche von Siviriez FR  
Glasbild am SIA-Haus Zürich  
1988 Wandbild in der Schalterhalle der Kantonalbank von Bern, Sitz Biel

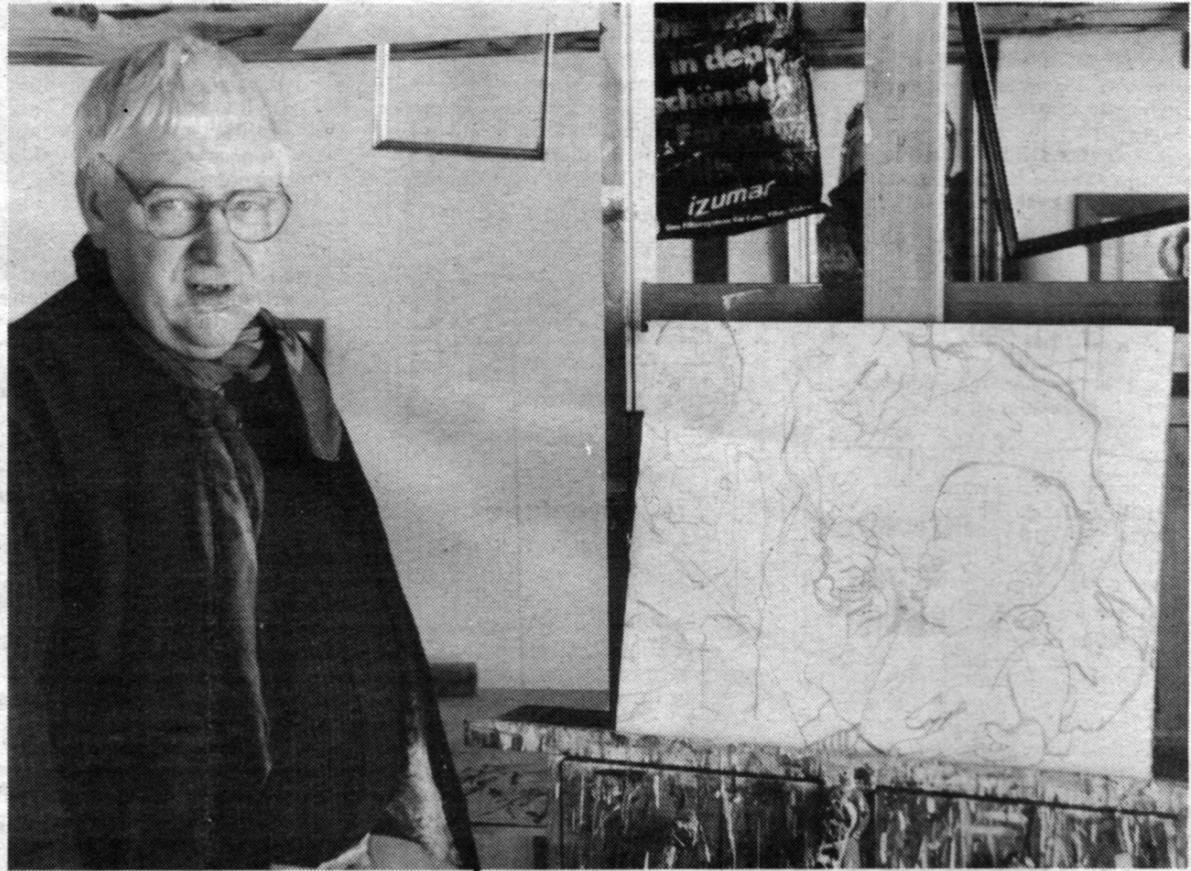
seine Kinder aus erster Ehe. Der Künstler lebte 20 Jahre lang in Frankreich und besitzt heute noch ein Atelier in Paris. Mit Habkern ist er seit seiner Jugend verbunden, denn bereits als Bub verbrachte er mit seiner Familie die Ferien in einem Bauernhaus in Schwendi. Seine ersten Lebensjahre erlebte Samuel Buri in Täuffelen am Bielersee. In Basel besuchte er dann das Gymnasium und die Kunstgewerbeschule. Dort habe er allerdings nicht so viel gelernt wie im Kontakt mit andern Künstlern; vieles habe er selber erarbeitet, meint der Künstler zu seinem Werdegang.

Seinen Namen hat sich Samuel Buri im In- und Ausland vor allem mit seinen modernen Bildern geschaffen: «Ich habe alle Moden und alles Aktuelle mitgemacht», erzählt er. Lange war er bei der Pop-Art dabei; das «Chalet psychédélique» mit Acryl und Flock aus dem Jahr 1967 oder ein verfremdeter Alphornbläser mit Kühen (1968) stammen aus dieser Phase. Bekannt wurde der Künstler zwischen 1970 und 1972 auch durch lebensgrosse Kühe aus Plastik, die mit Mustern oder Blumen bemalt waren. Inzwischen hat Samuel Buri wieder zur klassischen Technik zurückgefunden: «Jetzt male ich wieder seriös», sagt er dazu.

Das Habkern-Chalet ist oben alt und unten neu; das kann auch auf Samuel Buris Malproduktion angewendet werden: «Im Oberland male ich altmodisch, im alten Stil, und im Unterland neu-modisch, im neuen Stil.» In Habkern malt der Künstler ausschliesslich Motive seiner direkten Umgebung: Interieurs, Ausblicke, Matten, Blumen, den Bach, den Berg und Menschen. Das harte Licht und die schroffe Formenwelt würden sich nicht zur malerischen Auflösung eignen, sondern führten zu eher graphischen Lösungen, erklärt er. Das Sujet bestimme die Sprache. Während Samuel Buri im Oberland «Mund-art» malt, braucht er im Unterland eine international verständliche Sprache.

Seine Bergbilder stossen in Basel und erst recht in Paris auf wenig Interesse. «Freude an der Malerei sollte nicht vom Motiv abhängen», meint der Künstler zu dieser Reaktion des Publikums. Welche Sprache er auch benützt, seine Bilder zeichnen sich immer durch Spontaneität, Schwung und Farbigkeit aus.

Mit grosszügigen Strichen hat der Künstler seine Frau mit seiner jüngsten Tochter mit Tusch skizziert. «Tusch brauche ich gern. Er zwingt



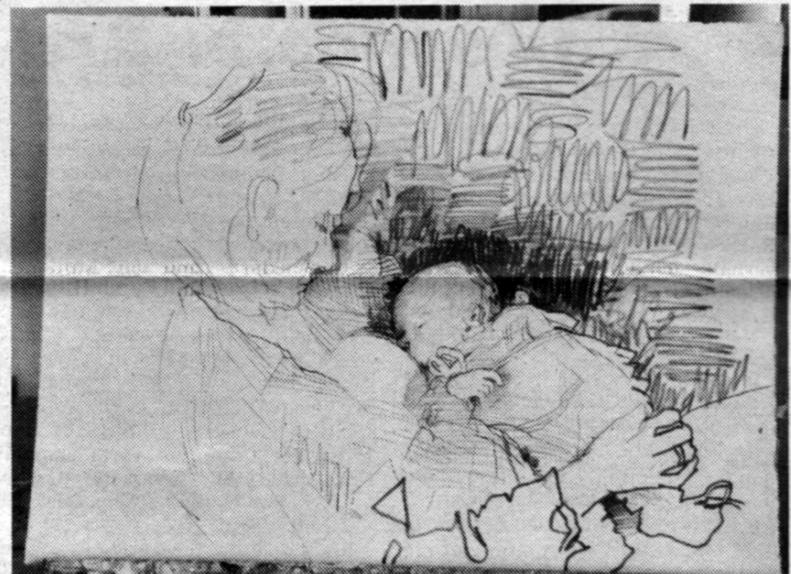
Samuel Buri in seinem hellen Atelier mit einem angefangenen Bild von seiner Familie.

zu konzentriertem, bewusstem Vorgehen», erklärt der Künstler. Tusch sei oft die Vorstufe zum Aquarell. In der Natur malt Samuel Buri Aquarelle, im Atelier entstehen Acrylbilder. Gerne variiert der Künstler ein Bild mehrmals: Meistens behält er die Form bei und verändert nur Farben und Struktur. So wird ein Leuchtturm neunmal abgewandelt; der Künstler untersucht dabei systematisch die Farbzusammenstellungen auf ihre Wirkung hin.

Eine Vorliebe hat Samuel Buri für Muster: Oft ist der Hintergrund mit den verschiedensten farbigen Mustern wichtiger als der Vordergrund. Die Figur ist nur mit Linien über den Grund gezeichnet.

Der Künstler gestaltet auch Wandbilder – wie diesen Winter in der Schalterhalle der Kantonalbank von Bern in Biel –, Glasbilder oder Teppiche.

Passive Zeiten kennt Samuel Buri nicht. Er arbeitet gerne an Aufträgen, wird oft von Galeristen für Ausstellungen angefragt und arbeitet in städtischen, kantonalen und eidgenössischen Kommissionen mit. Er sei manchmal eher überaktiv, meint er. Den Ausgleich findet er dann immer wieder in seinem Chalet in Habkern.



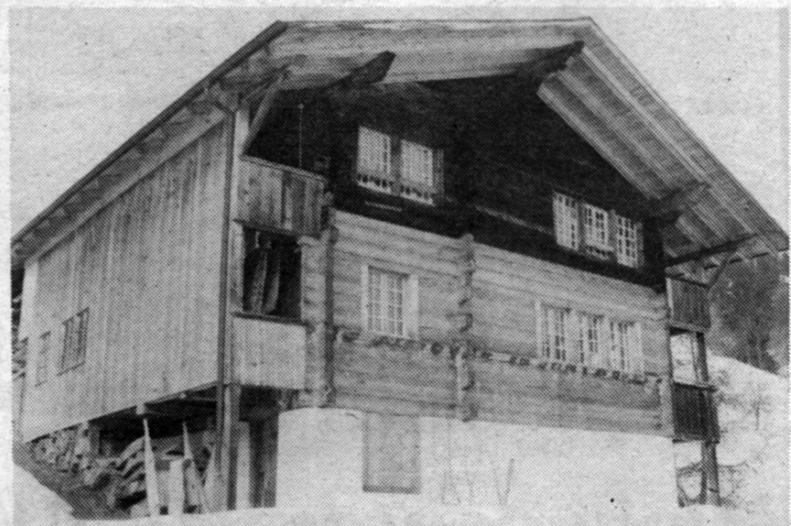
Bleistiftzeichnung: Mutter mit Tabea; gegenwärtig das Hauptthema des Künstlers.



Aquarell aus Habkern: Schmelzwasser auf der Strasse.



Die Frau des Künstlers mit Emilie; Mischtechnik Aquarell und Gouache (1983).



Das Chalet in Habkern, oben alt und unten neu, ist Sinnbild für Samuel Buris Malweise im Ober- und Unterland: Oben malt er altmodisch, unten neu-modisch.